

WAIDHOFEN 1938 - 1945
6) LUFTSCHUTZ UND BOMBENKRIEG
 Mag. Walter Zambal

INHALT:

- 1) VERDUNKELUNG
- 2) LUFTSCHUTZRÄUME
- 3) FLIEGERALARME
- 4) ZUZUG VON MENSCHEN AUS LUFTGEFÄHRDETEN GEBIETEN
- 5) STÖRBALLONE, STANIOLSTREIFEN, EICHENLAUB UND FLUGZETTEL
- 6) LANDUNG AMERIKANISCHER FLIEGER
- 7) BOMBEN AUF WAIDHOFEN
- 8) LITERATUR UND QUELLEN
- 9) ANHANG

Schon im Juli 1938 werden die Waidhofner auf die Wichtigkeit des Luftschutzes hingewiesen. Dies kann bereits als ein Hinweis auf die langfristige Entschlossenheit der NS Führung zum Krieg gesehen werden:

„Luftschutz tut not! – Unsere braven, fried samen Mitbürger glauben nicht an die Möglichkeit eines Krieges. Sie denken an die grundsätzliche Friedenseinstellung unseres Führers, vergessen aber dabei, daß es ‚bösen Nachbarn‘ eines Tages nicht gefallen könnte, daß wir in Frieden leben.“¹

Da sich in Waidhofen eine große Anzahl sehr guter und sicherer Keller befand, konnte ein Großteil der Stadtbewohner bei Fliegeralarm dort Zuflucht finden.

Die ehrenamtlichen Luftschutzwarte waren für Verdunkelung, das Aufsuchen der Luftschutzräume, Brandbekämpfung und Räumarbeiten nach Luftangriffen verantwortlich.

1) VERDUNKELUNG

Da im 2. Weltkrieg noch überwiegend „auf Sicht“ geflogen wurde, versuchte man durch Verdunkelung der Wohn- und Industriegebiete zu verhindern, dass feindliche Flieger bei Nacht ihre Ziele finden. Von den Behörden wird immer wieder auf die Notwendigkeit der Verdunkelung hingewiesen und sogar die Beleuchtung der Gräber am Friedhof zu den Nachtstunden wird verboten.² Aber es ergeben sich in diesem Zusammenhang auch andere Probleme, wie ein Artikel im Lokalblatt „Bote von der Ybbs“ vom 19. Jänner 1940 zeigt:

„Nach Eintritt der Dunkelheit sind bei der allgemeinen Verdunkelung trotz der auch bei uns schon hie und da benutzten Leuchtzeichen vielfach Zusammenstöße von Fußgängern auf den Gehwegen zu beobachten, die manchmal auch schwerwiegende Folgen haben. Die Ursache zu diesen Zusammenstößen liegt nur darin, daß die Fußgänger sich in der Stadt nicht an die selbstverständliche Regel des Rechtsgehens halten. Auf genügend breiten Gehwegen geht man innerhalb dieser rechts, auf Straßen mit schmalen Gehwegen benutzt man nur den in der Gehrichtung rechts gelegenen Gehweg. Auf Straßen außerhalb des Stadtgebietes empfiehlt es sich dagegen links zu gehen. Auf der linken Straßenseite kann man entgegenkommenden Fahrzeugen leicht und sicher ausweichen, während sich der Fahrzeugverkehr gleicher Richtung rechts auf der rechten Straßenseite abwickelt. Fußgänger, befolgt diese Regel insbesondere bei Verdunkelung! Ihr bewahrt euch selbst und andere vor Schaden.“³

¹ Bote von der Ybbs, 1. Juli 1938.

² Bote, 1. November 1940.

³ Bote, 19. Jänner 1940.

Die immer größer werdende Gefahr von Fliegerangriffen führte zu immer strengeren Strafen bei Verstößen gegen die Verdunkelungsvorschriften. - Im November 1940 erscheint folgende Ermahnung des Bürgermeisters Emmerich Zinner im Lokalblatt:

Wer den Willen zur Einhaltung der Verdunkelungsvorschriften nicht aufbringt, „und durch seine sträfliche Nachlässigkeit Leben und Eigentum seiner Mitbewohner gefährdet, ist als Volksschädling zu betrachten und als solcher zu behandeln....

Von nun an wird jedes Zuwiderhandeln gegen die Verdunklungspflicht öffentlich durch Bekanntgabe der Namen und Anschrift der Schuldtragenden mittels Lautsprecher angeprangert, daneben erfolgt noch der Stromentzug.

Die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und die Hausluftschutzwarte werden verpflichtet, die Einhaltung der Verdunkelungsvorschriften zu überwachen und Mängel der Polizei anzuzeigen.

Die Verdunkelung dauert von Sonnenuntergang bis zum Sonnenaufgang. Die Zeiten werden jeden Tag in den Tageszeitungen verlautbart.“⁴



Mit „Mahnzetteln“ wie diesem wird die Bevölkerung auf die Notwendigkeit der Verdunkelung hingewiesen. (Stadtarchiv Waidhofen)

Die Verdunkelung brachte natürlich auch zusätzliche Aufgaben für die Polizei. Inspektor Pitzel vermerkt in seinem „Rückblick“ dazu:

„Eine von den vielen, durch den Krieg bedingten Unannehmlichkeiten war die ‚Verdunkelung‘, die eine eigene Kategorie von Gesetzesübertretern hervorbrachte. Sie bereitete der Bevölkerung viele Erschwernisse, noch mehr aber der Polizei Arbeit und Ärger. Es mußten wöchentlich mehrmals eigene Verdunkelungskontrollen vorgenommen werden und trotzdem war eine wirklich restlose Verdunkelung nicht zu erreichen. Die meisten Kalamitäten ergaben sich im Strassenverkehr bei der Beleuchtung der Fahrzeuge. Daß der nächtliche Streifendienst in den finsternen Straßen außerhalb des Stadtinnern, wo sogenannte Richtleuchten ein gedämpftes Licht gaben, äußerst unangenehm und gefährlich war, braucht

⁴ Bote, 22.November 1940.

wohl nicht betont zu werden. Lichtscheuen Elementen hingegen war die Finsternis willkommen.“⁵

2) LUFTSCHUTZRÄUME

Noch vor Kriegsausbruch wird am 18. August 1939 im „Boten“ eine polizeiliche Verfügung bekanntgegeben, die die Instandsetzung sämtlicher verfügbarer Luftschutzräume fordert: *„Auf Grund der Bestimmungen des Luftschutzgesetzes ergeht die Anordnung, daß alle Kellerräume, die als öffentliche Sammelschutzräume bestimmt sind oder für die Hausbewohner als Schutzräume dienen können, für diesen Zweck instandgesetzt werden. Es müssen daher alle diese Kellerräume gründlich gereinigt, unnütze Gegenstände entfernt, für Sitzgelegenheiten und Beleuchtung Vorsorge getroffen und insbesondere die Zugänge für eine gefahrlose Benützung hergerichtet und entsprechend gesichert werden.“*⁶

Pitzel schreibt dazu:

*„Öffentliche Luftschutzräume waren eingerichtet im Hause Oberer Stadtplatz Nr 16, Unterer Stadtplatz Nr 6 und 9, Hoher Markt 25, Wienerstrasse 21, Patertal 11, Durstgasse 2 (die ehemaligen Weinkeller⁷) und Ybbsitzerstrasse 31, ehemaliger Lagerkeller am Ybbsufer, unterhalb des städt. Materialplatzes. Eine schwierige Situation ergab sich für die Schulen, da die vorhandenen Kellerräume nicht ausreichend waren. Anfangs wurden die Schüler in den nahegelegenen Wald geführt, doch mußte man davon bald Abstand nehmen, weil die Erfahrung lehrte, daß der Wald in der Umgebung einer größeren Ortschaft absolut von Treffern nicht sicher ist und ein Bombeneinschlag durch die unzähligen Holzsplitter verheerend wirkt. Es wurden dann in der Nähe der Schulen auf dem sogenannten Stadtsaalgelände⁸ und auch hinter der Schule in Zell mit der Anlegung von Deckungsgräben für die Schulen begonnen, doch verzögerte sich deren Fertigstellung, so daß sie nicht mehr benutzt werden konnten.“*⁹

Beim Hauptbahnhof wurde unterhalb der Häuser Wienerstraße Nr.10 und Nr.12 ein Luftschutzstollen für die am Hauptbahnhof ankommenden Reisenden errichtet. Er wurde so weit ausgebaut, dass ca. 200 Personen darinnen sichere Deckung finden konnten.¹⁰

Nach dem Bombenangriff vom 28. Dezember 1944 gibt es in Waidhofen Überlegungen, einen Schutzstollen im Fuchsbichl zu errichten. Dieses Vorhaben wird aber nicht mehr ausgeführt. In der „XXXXII. Beratungsniederschrift“ des Gemeinderates vom 20. Jänner 1945 (übrigens der letzten des Krieges) heißt es dazu:

*„Es wurde zwar schon vor längerer Zeit wegen Errichtung eines Stollens in Waidhofen angesucht, doch wurde das Ansuchen abgelehnt, da Waidhofen nicht in die Gefahrenklasse 1 eingereiht war. Es ist jetzt gelungen, die Einreihung Waidhofens in die Gefahrenklasse 1 zu erreichen¹¹ und wird auch angesucht wegen Errichtung eines Stollens am Fuchsbichl mit einem zweiten Ausgang am Sandweg.“*¹²

⁵ PITZEL Vinzenz, Rückblick auf die Ereignisse in der Stadt Waidhofen a.d. Ybbs in der Zeit vom 11. März 1938 bis 9. Mai 1945, Waidhofen 1950, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv Waidhofen, S.9.

⁶ Bote, 18. August 1939.

⁷ Diese Weinkeller beschreibt Pitzel an anderer Stelle genauer:

„Der beste und größte Luftschutzraum waren die ehemaligen Weinkeller Durstgasse Ecke Ybbsitzerstrasse, die 400 Personen Schutz bieten konnten. Diese Keller waren auch entsprechend eingerichtet worden.“
(PITZEL, S.12)

⁸ Stadtsaalgelände (dort war die Errichtung eines Stadtsaales geplant, der aber wegen des Kriegsausbruches nie errichtet wurde) – heute der große Parkplatz beim Kino.

⁹ PITZEL, S.7.

¹⁰ PITZEL, S.8.

¹¹ Waidhofen wird wegen des Bombenangriffs vom 28. Dezember 1944 in die Gefahrenklasse 1 eingereiht.

¹² Sitzungsprotokoll des Gemeinderates 1935 - 1952, (Ratsherrnprotokoll), Stadtarchiv, 20. Jänner 1945.

3) FLIEGERALARME

Laut Pitzel sind für Waidhofen insgesamt 247 Fliegeralarme nachweisbar¹³:

<i>Jahr</i>	<i>Zahl der Alarme</i>	<i>Anmerkungen</i>
1942	2	1.Fliegeralarm am 5.September 1942 um 0:30 Uhr
1943	14	
1944	91	
1945	140	

Da Waidhofen ja keine kriegswichtigen Industrien hatte, glaubten viele Bewohner, dass ein Angriff auf die Stadt sehr unwahrscheinlich sei. Daher kostete es, laut Pitzel, sehr viel Mühe, die Leute zum „luftschutzmäßigen Verhalten zu erziehen“:

„Beim Ertönen der Sirene¹⁴ setzte eine wahre Massenwanderung ein, die einen eilten in den Wald, wieder andere wollten vom Krautberg die Ereignisse betrachten, manche vertrauten der Sicherheit ihres Kellers nicht und strebten anderen Schutzräumen zu. Oft traf es sich, daß während der Andauer eines Fliegeralarmes Züge ankamen und die Reisenden am Wege in die Stadt waren. Große Sorge bereitete den Verantwortlichen die Masse von Schulkindern für die, wie schon erwähnt, keine ausreichenden Schutzräume zur Verfügung standen. Da anders nicht Abhilfe zu schaffen war, wurde die Einführung getroffen, daß die Schulen von Luftgefahr „20“ verständigt wurden¹⁵ und dann die Kinder nach Hause entließen.“¹⁶

Die Vorschriften für das Verhalten der Schüler bei Fliegeralarm wurden vom Direktor der „Staatlichen Oberschule für Jungen in Waidhofen an der Ybbs“ (heute Bundesrealgymnasium) im „Laufener“ vom 24.April 1944 folgendermaßen festgelegt: *„Bei Fliegeralarm oder bei Vorwarnung laufen mit Ausnahme der Luftschutzkräfte alle Schüler, die nicht länger als 10 Minuten brauchen, um heimzukommen, sofort auf dem kürzesten Weg nach Hause (also auch alle KLV-Schüler¹⁷). Alle anderen Schüler begeben sich in den Luftschutzkeller der Schule. Das Verweilen auf Straßen u. Plätzen ist nicht nur gefährlich, sondern auch polizeilich verboten und wird bestraft. - Wenn nach einem nächtlichen Fliegeralarm die Entwarnung erst nach Mitternacht erfolgt, beginnt der Unterricht erst mit der 3.Stunde, also erst vor 9 h. - Die in den Gängen befindlichen Säcke mit Löschsand dürfen von den Schülern nicht angegriffen werden, insbesondere darf sich auch niemand auf die Holzrahmen draufsetzen.“¹⁸*

Da für die Schüler ein Fliegeralarm stets ein vorzeitiges Ende des Unterrichtes bedeutete, sah sich der Direktor der oben erwähnten Schule veranlasst, am 30.Mai 1944 folgende Anweisung an seine Lehrer auszugeben:

„Ich ersuche gleichzeitig alle Klassenleiter, die Schüler in eindringlicher Weise zu ermahnen, bei Luftwarnung oder bei Luftalarm nicht in ein Freudengeheul auszubrechen und sie auf das völlig Unangebrachte ihres Benehmens aufmerksam zu machen.“¹⁹

¹³ PITZEL, S 12.

¹⁴ „Kuckucksruf und Luftwarnsignale“ siehe Anhang.

¹⁵ ‚Luftgefahr 20‘ bedeutet, dass in 20 Minuten mit dem Auftauchen von Feindflugzeugen im Warnbereich zu rechnen ist. (PITZEL, S.9)

¹⁶ PITZEL, S.11.

¹⁷ Die Abkürzung „KLV“ steht für „Kinderlandverschickung“. Es handelte sich dabei um Kinder, die aus luftgefährdeten Gebieten nach Waidhofen übersiedelten und hier die Schule besuchten.

¹⁸ LAUFER („Verkündbuch“) der Staatlichen Oberschule für Jungen (Bundes-Realschule) in Waidhofen an der Ybbs, 24.3.1944 - 27.6.1951, Privatbesitz, 24.4.1944.

¹⁹ LAUFER, 30.5.1944.

4) ZUZUG VON MENSCHEN AUS LUFTGEFÄHRDETEN GEBIETEN

Ab dem Jahr 1943 treffen in Waidhofen vermehrt Menschen aus luftgefährdeten Gebieten des „Altreiches“ ein, vorwiegend Mütter mit ihren Kindern. Sie werden zum Teil in Gasthäusern oder in Familienpflegestellen aufgenommen. Die Zeller Schulchronik berichtet dazu:

„Seit 3.V.1943 haben wir auch Kinder aus dem luftgefährdeten Gebiete und zwar aus Essen, Oberhausen, Osterfeld und Magdeburg an unserer Schule. Sie sind bei ihrem Alter weit zurück und sollen alle schon in höheren Klassen sein. Sie hatten ja schon lange keinen Unterricht und konnten auch nicht lernen und üben, da sie fast jede Nacht im Keller saßen. Es sind durchwegs liebe, nett gehaltene Kinder.“²⁰

Im Verlauf des Jahres 1943 nimmt die Zahl der Flüchtenden immer mehr zu:

„Die Schülerzahl nimmt durch Zuziedlung von Kindern aus luftgefährdeten Gebieten des Altreichs ständig zu. Am 20.September 1943 zählt unsere Schule bereits 22 Kinder aus jenen Gebieten. Die Kinder sind teils mit ihren Müttern sicher übersiedelt, teils wurden sie in Familienpflegestellen aufgenommen.“²¹

Mit der Zunahme der Luftangriffe auf Wien macht sich auch der Zustrom von Wiener Kindern bemerkbar. Sie werden in den beiden Kinderlandverschickungslagern (KLV-Lagern) „Sanatorium Werner“, Pocksteinerstr.33 (Mädchen) sowie „Schloßhotel Zell“ (Jungen) untergebracht. Der Jahresbericht der Staatlichen Oberschule für Jungen für das Schuljahr 1943/44 zeigt an, dass die Unterstufenklassen 2 bis 4 auf Grund der hohen Schülerzahl 3-zügig geführt werden mussten:

„Mit der im Zuge der Kinderlandverschickung erfolgten Errichtung der Musiklager, im Schloßhotel Zell für Jungen, im Sanatorium Werner für Mädchen, erfuhr die Schülerzahl einen so starken Zuwachs, daß die Klassen 2 bis 4 ab 19.April 1944 mit je 3 Parallelzügen geführt werden mußten.“²²

Von den insgesamt 484 Schülern der Schule stammten damals 178 Schüler und Schülerinnen aus Wien²³.

Auch ein Lazarett wird von Wien nach Waidhofen verlegt:

„Die Wiener Evakuierung macht sich schon fühlbar. Es treten immer mehr Schüler aus Wien bei uns ein. Die Waidhofner Haupt- u. Volksschule soll einem Lazarett Platz machen. Es waren schon einige Militärkommissionen hier, um sich die Räume anzusehen.“²⁴

Pitzel bemerkt dazu:

„Die fortlaufenden Bombenangriffe auf Wien gaben Anlaß, das Polizeilazarett von Wien in die Provinz zu verlegen und fiel die Wahl auf Waidhofen a.Ybbs. Es wurden verschiedene Gebäude dafür in Aussicht genommen und vorerst das Hotel Inführ und die Gebäude der Volks- und Hauptschule beschlagnahmt. Nach Beendigung der baulichen Umgestaltung und der Einrichtung wurden im Hotel Inführ die Verwaltung, die Küche und interne Abteilung, in den Schulen die chirurgische Abteilung untergebracht.“²⁵

²⁰ CHRONIK der Volksschule Zell, Mai 1943.

²¹ CHRONIK der Volksschule Zell, September 1943.

²² Staatliche Oberschule für Jungen in Waidhofen a.d. Ybbs, Jahresbericht über das Schuljahr 1943/44, S.4.

²³ Staatliche Oberschule für Jungen in Waidhofen a.d. Ybbs, Jahresbericht über das Schuljahr 1943/44, S.22.

²⁴ CHRONIK der Volksschule Zell, Februar 1944.

²⁵ PITZEL, S.20.

5) STÖRBALLONE, STANIOLSTREIFEN, EICHENLAUB UND FLUGZETTEL

Obwohl bis zum Angriff auf Kreilhof im Juni 1944 keine Bomben auf Waidhofner Gebiet fielen, gibt es aber Berichte über eine Menge anderer Dinge, die über dem Stadtgebiet abgeworfen wurden:

„Einigemale trieben sogenannte Störballone, welche den Zweck hatten durch herabhängende Drahtseile Hochspannungsleitungen zu zerstören und sonstige Schäden anzurichten, über die Stadt hinweg. In der Umgebung sind solche auch niedergegangen.

Phosphorbrandblättchen wurden in unserem Gebiet nicht abgeworfen, wohl aber aus Treibballonen automatisch ausgelöste Brandstiftungsmittel, die durch Zündkontakt Brandmasse zur Entzündung brachten. Ein solcher Mechanismus ging eines Nachts am heutigen Tennisplatz beim Parkbad nieder und brannte einige Stunden.

„Feuerzeuge“ und „Füllfedern“ die ebenfalls abgeworfen wurden und beim Öffnen explodierten, wurden bei uns glücklicherweise keine gefunden, dafür gingen nach Einflügen oft ganze Bündel von Staniolstreifen nieder, deren Zweck man sich anfangs nicht erklären konnte, bis bekannt wurde, daß sie zur Abschirmung der Flugzeuge gegen Peilungen dienten.

Nicht geklärt wurde, welche Bewandnis es mit, bei einer Überfliegung der Stadt in Massen niederflatternden dünnen Blättern – es waren solche der in Europa nicht vorkommenden kalifornischen Eiche – hatte. Vermutlich waren diese Blätter Träger von Pflanzenschädlingen. Es war kein ganz angenehmes Gefühl, wenn solche geheimnisvolle Funde, von denen man nie wußte, ob sie nicht Unheil anrichten könnten, eingesammelt und an die Gestapo und „Luftmuna“ (Luftwaffenmunitionsanstalt) übersendet werden mußten.

Wenn, was oft vorkam, Propagandamaterial abgeworfen wurde, mußten Suchkolonnen es einsammeln. Wir hatten auf der Dienststelle ganze Massen solcher Zettel, deren Lesen streng verboten war.“

Eine Anordnung des Reichsführers SS die am 14. April 1944 im Lokalblatt verkündet wird, sieht in „schweren Fällen“ sogar die Todesstrafe für das Aufheben oder die Verbreitung von Flugblättern vor:

*„Der Reichsführer SS und Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß alle Flugblätter und sonstigen staatsfeindlichen Schriften, die zur Verbreitung gelangen, unverzüglich der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern sind. Auch das Aufheben von Sammlungsstücken ist verboten. Der Reichsführer SS und Reichsminister macht darauf aufmerksam, daß auf Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung Gefängnisstrafe und in schweren Fällen Zuchthaus oder die Todesstrafe steht.“*²⁶

6) LANDUNG AMERIKANISCHER FLIEGER

Am Aschermittwoch, 23. Februar 1944, kommt es nach der Bombardierung der Industrieanlagen in Steyr zu einem Luftkampf, in dessen Folge ein amerikanischer Bomber in Richtung St. Leonhard/Walde abgetrieben wird. 7 Mitgliedern der Besatzung gelingt es, sich mit dem Fallschirm zu retten. Die drei restlichen Besatzungsmitglieder sterben im Flugzeug, das knapp neben dem Bauernhaus Felbrach in St. Leonhard / Walde zerschellt. Nach dem Verhör der abgesprungenen Amerikaner in der Polizeistation auf dem Freisingerberg werden sie nach einer Nacht im Polizeigefängnis Waidhofen nach St. Pölten überstellt. - Über dieses Ereignis liegt ein genauer Bericht in den Heimatblättern, Jahrgang 1994, vor²⁷.

²⁶ Bote, 14. April 1944.

²⁷ ZAMBAL Walter, Historische Quellen und Augenzeugenberichte zum Absturz eines Bombers der US AIR FORCE am 23. Februar 1944 in Waidhofen an der Ybbs - St. Leonhard, in: Waidhofner Heimatblätter, 20. Jg., 1994, S. 1-27.



Die 7 überlebenden amerikanischen Flieger werden über den Unteren Stadtplatz zum Polizeiarrest am Freisingerberg eskortiert.
(Foto Almer)

Gegen Kriegsende hin wird dann der Kampf immer härter, wie Pitzel in seinem „Rückblick“ berichtet:

„Bei einer Dienstbesprechung aller Schutzpolizei-Abteilungsführer von „Niederdonau“ beim Stabsoffizier in Wien wurde uns der folgende „streng geheime“ Dienstbefehl, mit dem ausdrücklichen Verbot ihn schriftlich festzuhalten, mündlich bekanntgegeben:

Mit Fallschirmen gelandeten Feindfliegern darf keine Hilfe zuteil werden. Sie dürfen unter keinen Umständen vor der Zivilbevölkerung geschützt werden, wenn diese in ihrer begreiflichen Erbitterung über die Verheerungen der Luftangriffe an den Gefangenen Vergeltung übt.“²⁸

Nach dem verheerenden Bombenangriff auf Amstetten am 20. März 1945 wird Polizeinspektor Pitzel mit der Waidhofner Feuerwehr sowie mit der technischen Nothilfe nach Amstetten beordert. Am dortigen Hauptplatz wird er Zeuge von Ausschreitungen gegen gefangengenommene amerikanische Flieger:

„Am Hauptplatz angekommen, wurden wir Zeugen der verhängnisvollen Ausschreitungen, die dort an gefangenen amerikanischen Fliegern begangen wurden. Unsere Nachrichtenhelferin, Frau Gruber, die mit uns nach Amstetten gefahren war, berichtete uns mit Entsetzen über den Beginn der Mißhandlungen, zu denen der Bürgermeister Mitterndorfer von Amstetten den Auftakt gegeben hatte. Ich bekam den Eindruck, daß die inmitten einer großen Menschenmenge auf einem Knäuel übereinanderliegenden Soldaten bereits tot seien, nur bei einem bemerkte ich, daß er sich zuckend bewegte. Bezeichnend war, daß, als wir uns von diesem Schauplatz abwandten, eine Anzahl Frauen auf mich zukam und mich beschwor, dem Wahnsinn Einhalt zu gebieten, für den ganz Amstetten büßen werde müssen. Dazu war aber weder der Polizeikommandant von Amstetten selbst, der ebenso entsetzt und fassungslos war wie ich, noch sonst jemand imstande, war doch das Ganze von den Höchstgebietenden – dem Kreisleiter und dem Bürgermeister – inszeniert worden.

Nach Kriegsende wurden eine Anzahl der an den Vorgängen Beteiligten von einem amerikanischen Kriegsgerichte in Salzburg abgeurteilt.“²⁹

²⁸ PITZEL, S.21.

²⁹ PITZEL, S.30.

7) BOMBEN AUF WAIDHOFEN

Am 13.September 1940 berichtet der „Bote“ stolz von den „Erfolgen“ deutscher Bombardements englischer Städte, wofür von der NS-Führung der Begriff „coventrieren“³⁰ geprägt wird:

„Massen von Geschäftsgebäuden in der City brennen oder brechen zusammen. Die Zerstörungen längs der Themse greifen in riesigem Umfang um sich. ... Das Londoner Ernährungsministerium hat in aller Eile die Verteilung von Büchsenfleisch angeordnet, da viele Bewohner der Hauptstadt infolge der Zerstörung der Gas- und Elektrizitätsleitungen nicht mehr in der Lage sind, zu kochen. ... Die Londoner Bevölkerung lebt größtenteils in den Luftschutzkellern. ...“³¹

Als 1944 Waidhofen vom Bombenkrieg erfasst wird, sieht man die Sache natürlich anders. Die Angriffe zu Pfingsten 1944 auf Kreilhof werden im „Boten“ als *„Feindterror der anglo=amerikanischen Luftbanditen“*³² bezeichnet und nach dem Angriff auf die Stadt im Dezember 1944 fragt sich der Verfasser der Zeller Schulchronik, welcher *„Gangster und Rowdy“* wohl den Befehl für diesen *„Terrorangriff“* gegeben hat.³³

Am 24.Mai 1944 fallen dann erstmals Bomben auf das Waidhofner Stadtgebiet.- Die Zeller Schulchronik berichtet:

„Am Pfingstmontag lernte die Bevölkerung von Waidhofen den Ernst der Zeit gründlich kennen. Um 9 Uhr war Alarm; bald zog Welle um Welle feindlicher Flieger vom Süden kommend über unser Tal. Man zählte 622 Stück. Auf einmal erdröhnten 4 heftige Detonationen. Man glaubte schon, Waidhofen wäre angegriffen worden. Doch bald hörte man, daß in Kreilhof und gegenüber am rechten Ufer der Ybbs Bomben aus einem brennenden Flugzeug gefallen wären. Die 1.Bombe fiel auf die Straße zwischen Mühle und Villa, deckte die Häuser ab, beschädigte die Hausmauern und die der Straße zu gelegenen Wohnungen. Es wurden insgesamt 7 Personen getötet:

- 1. Frau Wechsauer aus der Untermühle, die von der Kirche heimging*
- 2. Frau Kloibhofer*
- 3. Frau Pilz*
- 4. Frau Schmitten*
- 5. Der 14-jährige Sohn der umquartierten Frau v. Waage*
- 6. Eine Polin, die bei Steinauer bedienstet war*
- 7. Ein Töchterlein der Frau Pilz“³⁴*

In den offiziellen Berichten zu diesem Bombenangriff ist aber nur von 6 Todesopfern die Rede, da man die *„Polin, die bei Steinauer bedienstet war“* offensichtlich nicht erwähnenswert fand:

³⁰ Die englische Stadt Coventry wird wegen der dort ansässigen Rüstungsindustrie von der deutschen Luftwaffe mehrmals bombardiert. Die historische Altstadt geht in Flammen auf, 550 Menschen werden getötet und 865 verletzt. Die deutsche Propaganda kündigte an, man werde weitere britische Städte „coventrieren“.
(BENZ, S.412.)

³¹ Bote, 13.September 1940.

³² Bote, 2.Juni 1944.

³³ CHRONIK der Volksschule Zell/Ybbs, 1942 - 1946, handschriftliches Manuskript, Kanzlei der Volksschule Zell, Hauptplatz 17, 28.Dezember 1944.

³⁴ CHRONIK der Volksschule Zell, 24.Mai 1944.

Wie aus dem Denkmal für die gefallenen Waidhofner an der Klosterkirche sowie aus den Grabtafeln beim Eingang zum Waidhofner Friedhof hervorgeht, lauten die vollständigen Namen: Maria Wechsauer, Christine Kloibhofer, Veronika Pilz, Josefa Schmitten sowie Walter Waage-Eichwalden. – Der Name der Polin sowie der Vorname des Töchterleins der Frau Pilz konnte nicht eruiert werden.



Bombenschäden in Kreilhof nach dem Bombenabwurf am 24.Mai 1944
(Stadtarchiv Waidhofen)

„Feindterror über der Heimat. Im Verlauf der Terrorangriffe, welche die anglo=amerikanischen Luftbanditen am Pfingstmontag auf die donau= und alpenländischen Gaue verübten, wurden auch in der Umgebung unserer Stadt einige Bomben abgeworfen. ... Mitten an dem sonnenhellen Frühlingstag des Pfingstfestes wurden sechs Menschenleben im Kindes= bis zum Greisenalter mit brutaler Mordgier ausgelöscht und sieben weitere gesundheitlich schwer geschädigt.“³⁵

Neben dem Bombenabwurf in Kreilhof erfolgen gleichzeitig noch drei weitere Bombeneinschläge in der näheren Umgebung :

³⁵ Bote, 2.Juni 1944.

„Eine weitere Bombe war auf der gegenüberliegenden Ybbsseite am Wiesenhang des Gutes Weitmann – Marienhof - , eine dritte im Walde nächst dem Bauernhaus Großöd (Kerschbaumer) und eine vierte auf der angrenzenden Weide niedergegangen. An der Einschlagstelle im Gehölz war zu ersehen, wie verheerend ein Bombeneinschlag im Walde sich auswirken kann, weil zu den Sprengstücken und der Detonationswirkung der Bombe noch die unzähligen großen und kleinen Holzsplitter kommen, die im weiten Umkreis umhergeschleudert werden.“³⁶

Den Eintrag über den Bombenabwurf in Kreilhof beschließt der Verfasser der Zeller Schulchronik mit folgender Bemerkung:

„Doch die Menschen sind, wenn sie sich auch noch so erwachsen dünken, wie die Kinder. Sie vergessen schnell. Am Nachmittag sah man die halbe Stadt beim Fußballspiel. Vielleicht ist es ein Glück, daß die Leute so sind.“³⁷

Die Trauerkundgebung für die Bombenopfer am Oberen Stadtplatz („Adolf-Hitler-Platz“) nützt Kreisleiter Neumayer für NS-Propaganda:

„In einer eindrucksvollen Trauerkundgebung, die am Donnerstag den 1. ds. vormittags im Beisein zahlreicher Vertreter aus Partei und Staat auf dem Adolf=Hitler=Platz stattfand, nahm das Heimatvolk Abschied von den Opfern des Luftterrors. Kreisleiter Neumayer brandmarkte die verbrecherische Kriegsführung unserer Gegner und betonte, daß sie nie und nimmer uns dazu zwingen könnte, den Kampf um unsere Freiheit aufzugeben, denn wir wissen, daß am Ende nur der deutsche Sieg stehen kann und muß. Namens der NSDAP=Ortsgruppe Waidhofen=Land sprach Ortsgruppenleiter Schorn innige Worte des Abschieds.“³⁸

Am 15.Dezember 1944 kommt es im Bereich der Weyererstraße zu einem weiteren Bombenabwurf:

„Am 15.Dezember (1944) fiel während eines Fliegeralarmes der von 11.05 bis 13.52 dauerte, am Steilhang des Minichberges, beiläufig 200m über dem Bahnkörper, eine Bombe. Durch den Luftdruck und Splitter wurden bei mehreren Häusern der Weyererstrasse in der Nähe der Stadtgrenze, Fensterschäden verursacht. Ein Wehrmichtsangehöriger, der zur Zeit die Weyererstraße passierte, behauptete, er sei mit Bordwaffen aus einem Flugzeug angeschossen worden, so daß er schnell Deckung suchen mußte.“³⁹

Am 28.Dezember 1944 erfolgt dann ein Bombenangriff auf das unmittelbare Stadtgebiet Waidhofens. - Folgende Daten werden von Pitzel in seinem „Rückblick“ dazu angegeben⁴⁰:

<u>Uhrzeit:</u>	13.30 - 13.35
<u>Anzahl der Flugzeuge:</u>	24 (am Rückflug von einem Einsatz im Protektorat)
<u>Flugrichtung:</u>	Nord (Matzenberg) nach Süd (Kanzel; Weyererstrasse)
<u>Zahl und Art der Bomben:</u>	ca 120 Stück 50-kg Minenbomben (zum Teil mit Haken und Ösen gebündelt) und einige mittlere Sprengbomben

³⁶ PITZEL, S.16.

³⁷ CHRONIK der Volksschule Zell, 24.Mai 1944.

³⁸ Bote, 2.Juni 1944.

³⁹ PITZEL, S.21.

⁴⁰ PITZEL, S.23-26 sowie Anhang.

Gebäudeschäden im Stadtbereich:

schwer beschädigt:	ca 20 Gebäude
mittelschwer beschädigt	ca 22 Gebäude
leicht beschädigt	ca 128 Gebäude
zertrümmerte Fensterscheiben:	ca 2000

Opfer des Bombenangriffs vom 28.Dezember 1944:

6 Tote:	Folger Alois Schneider Maria Brandl Theresia Köszegi Josef Schweigerlehner Josefa Frank Maria
---------	--

4 Schwerverwundete

21 Leichtverwundete

Obdachlose: 5 Männer, 17 Frauen, 19 Kinder



Das beschädigte Haus Wienerstraße 5 (Hochnegger)
(Foto: Bote von der Ybbs, 23.12.1994)



Das beschädigte Bezirksgericht
(Foto: Bote von der Ybbs, 23.12.1994)

Die Zeller Schulchronik berichtet über diesen Luftangriff:

„Am 28.Dezember, an einem Donnerstag, erfolgte, was man nie befürchtete, ein Terrorangriff auf unser altes, schönes Alpenstädtchen. Es fielen gegen 100 Bomben in der Richtung von Matzenberg in Schilchermühle bis zur Kanzel in der Weyrerstraße.

Einige Gebäude, besonders das Gericht und das Haus des Lederausschneiders Hochnegger sind Ruinen. Dabei spielt Waidhofen in der Kriegsindustrie gar keine Rolle. Weiß Gott, welcher Gangster und Rowdy dazu den Befehl gab. Es ist Zeit geworden, daß wir den Fliegern der Feinde eine tüchtige, leistungsfähige Abwehrwaffe entgegensetzen können.

Überall herrscht große Geschäftigkeit. Alle Handwerker haben Arbeit über Arbeit. Ein merkwürdiges Bild der Notzeit bieten die braunen Pappescheiben⁴¹ überall in der Stadt, jedoch hört man wenig meckern. Die Leute sind härter geworden und fester. Nur die stadtbekanntesten Böcke und Geißen meckern ihren Jammergesang weiter.“⁴²

Eine damals 15-jährige Zeitzeugin erlebt diesen Bombenangriff als „Melderin“ am Hohen Markt:

„Am 28.Dezember 1944 heulte die Sirene - Fliegeralarm. Als „Melder“ war ich dem Libnick-Haus am Hohen Markt zugeteilt, in dem sich ein geräumiger Keller befand, der die vielen Frauen, Kinder und einige alte Männer des großen Miethauses aufnahm. Zwei Freunde und ich beschloßen, uns statt in den Keller in den Garten zu setzen. Es war zwar kalt, aber ein herrlicher Sonntag. Plötzlich sahen wir am Himmel winzig klein die in der Sonne blitzenden feindlichen Flugzeuge. Gleichzeitig vernahmten wir ein sehr hohes, pfeifendes Geräusch, das uns unheimlich war. Wir stürzten auf und davon in den Keller. Mitten auf der Stiege hörten wir ein entsetzliches, eher dumpfes Krachen und Poltern. Mit einem Schlag wurde es finster. Die Kinder begannen zu schreien und die Luft war voll mit dichtem Staub. Am Hohen Markt lagen Ziegelbrocken, Holztrümmer und Dachziegel. Der Anbau des Hauses, in dem ich wohnte (heute „Altes Rathaus“) war getroffen worden. Durch die zersplitterten Dachsparren konnte man den Himmel sehen. Vom Luftdruck waren alle Fensterscheiben der umliegenden Häuser kaputt.“⁴³

Abschließend bemerkt Polizeiinspektor Pitzel:

„Vordringlich war nach der Bergung der Verletzten und Toten die Unterbringung der obdachlos gewordenen Familien, deren Zahl glücklicherweise auch nicht groß war, und die Herbeischaffung von Material - Pappe – zum Ersatz der mehr als 2000 zertrümmerten Fensterscheiben.

Insgesamt waren im Stadtbereich (einschließlich Zell) 247 Gebäude, davon 43 schwer, und 32 mittelschwer, und bei allen Kirchen, hauptsächlich der Stadtpfarrkirche, Fensterschäden verursacht worden. Von den öffentlichen Gebäuden wurde das Bezirksgericht und die Realschule schwer, die Volks- und Hauptschule, in denen das Polizeilazarett untergebracht war, leichter beschädigt. Arge Beschädigungen zeigte auch das Haus Graben Nr 25, in dem der Gendarmerieposten untergebracht ist.

Daß die von dem Angriff betroffenen Strassen mit Glasscherben und Ziegeltrümmern sowie Schuttmassen übersät waren, ist natürlich. Besonders wüst sah es am Hohen Markt, Unteren Stadtplatz, Graben, Hintergasse, Ybbstorgasse und in der Wienerstraße aus. ...

Zur Ergänzung sei noch angeführt, daß im Aufsichtsbereich des Gendarmeriepostens Waidhofen – Windhag, Unterzell und Landgemeinde, Wirtsrotten, im ersten Ort ca 25 Bomben 18 Wohnhäuser beschädigten und 7 Personen verletzten und in Waidhofen Land, ca 15 Bomben fielen und 4 Häuser beschädigt worden sind.“⁴⁴

Zum Jahrestag des Bombenangriffs vom 28.Dezember 1944 erscheint im Dezember 1945 unter dem Titel „28.Dezember 1944“ ein Artikel im „Ybbstaler Wochenblatt“, der an die Schrecken des Krieges erinnert und zu einem demokratischen Miteinander aufruft⁴⁵:

⁴¹ Die mehr als 2000 zertrümmerten Fensterscheiben wurden mit Pappe provisorisch ersetzt. (PITZEL, S.25)

⁴² CHRONIK der Volksschule Zell, 28.Dezember 1944.

⁴³ ZEITZEUGIN Inge Claucig, geb.14.02.1929.

⁴⁴ PITZEL, S.25,26.

⁴⁵ Ybbstaler Wochenblatt (Bote von der Ybbs), 28.Dezember 1945.

gen von Familien, die nicht selbst aufbringen können die Aufbringung der Kohle für die Holzdem Redtenberg ist das der Beschaffung der Kohle nicht. Nicht um unliebsozialisten einzusperren einfach um für die Kohlenförderung zu sein, haben wir das Lager eingerichtet. Die Kohle Blamau nur deshalb weil der große Kohlenbau dazu zwingt. Durch die Vorarbeiten wird diese Kohlenförderung zu teuer. Jetzt endlich an zur Förderung und transport schreiten. Was in Zukunft mit dem Blamau geschehen? Es ist, daß es die Kommunisten, die das Lager funden und aufgerichtet haben wir nur getan, ist, denn alle Personen, den Paragraph 17 des Gesetzes (Illegale und Funkstellen, sollen in ein Arbeitslager geschickt werden. Wir sind nun beschlossen worden, die von uns beschlossenen Gefangenen zu führen. Wir wollen nur die Bevölkerung nützen. Gemeinde, Schulen und Krankenhäuser mit Kohle beliefert außerdem müssen wir die Mauer-Ohling liefern. In konnten monatlich 50000 Kohle (das entspricht 200 m³ Holz) geliefert werden. Der Gemeindevorstand hat sich mit der Frage beschäftigt, ob das Lager in aufrechterhalten bleibt. Bei der nächsten Debatte wurde zuerst die Kohle besprochen. Vizebürgermeister Grasmugg (SPÖ), Gemeindevorstand Lindenholz, Stadtrat Loiskandl, Gemeindevorstand Mayer (SPÖ), Stadtrat Sultz (KVP), Gemeindevorstandner (ÖVP), Gemeindevorstandner (SPÖ) und Gemeindevorstandner (ÖVP) die Schwierigkeiten dieser auf. Mit der Meldung des Einsatzes der Leute ist es ein Problem der Beförderung der Arbeiter, der Bereitstellung der Kohle, der Beschaffung der Transportmittel, der Vermeidung des Unfalls, müssen

Ein strahlend schöner Wintermorgen. 9 Uhr vormittags. Das Radio meldet: „Anflug auf Kärnten und Steiermark.“ In aller Munde lag der Satz: „O je, jetzt geht's schon wieder auf die armen Weana!“

Es dauerte nicht lange und die Sirene ließ ihr alltägliches obligates graues Geheul ertönen. Die Vorsichtigen schlepten ihre Koffer und wanderten in die kalten und dumpfen Keller. Jüngere Frauen mit Kindern zumeist, nützten die Wintersonne und gingen auf den Kraut- oder Buchenberg, die andern, die schon Bombenangriffe erlebt hatten, warteten mit blassen Herzen, welches Leid nun die hunderte Silbervögel in der Luft den armen Erdenbewohnern beschern würden, die „Mutigen“, besser gesagt, die Neugierigen, bestaunten das technische Wunder in der Luft. Für sie war das unheimliche Surren und Dröhnen der Motoren noch kein Geräusch, das ihnen Furcht einjagte. Wohl schüttelte alle das Grauen, wenn aus weiter Ferne dumpfe Explosionen zu hören und zu spüren waren, wenn der Boden unter den Füßen bebte, Fenster und Türen klirrten.

Endlich nach vielen Stunden ließ die Sirene das heiß erwartete Signal der „Vorentwarnung“ ertönen. Nun konnten alle in ihre Wohnungen zurückkehren, die Frauen heizten die Ofen und bereiteten den Mittagstisch für die durchdrehene und hungrige Familie.

Der Linzer Drahtfunk meldete: „Rückflug der Feindverbände nach dem Süden! Die Amerikaner haben sich ihrer Bombenlast entledigt und kehren zu ihren Stützpunkten zurück.“ In den Betrieben wurde wieder flott gearbeitet, denn die

sein. Wir haben alle Notstände unserer Zeit den Nationalsozialisten zu verdanken, wir haben nie Haß gehabt, aber eine gerechte Sühne ist notwendig. Wenn wir die Nazi heute einige Monate nach Blamau schicken, dann ist das eben auch „Pflicht am Volke“, wie es die Nazi selbst immer sagten. Es geht ihnen in der Blamau nicht schlecht, sie bekommen eine Menge Päckchen und Besuch von ihren Frauen. Sie sind in einem Arbeitslager,

28. Dezember 1944!

Kriegsproduktion mußte auf Hochtour weiterlaufen und durfte nicht durch solche „Kleinigkeiten“, wie die Kückkehr hunderter amerikanischer Bomber weiter gestört werden. Das Leben auf der Straße war wieder normal, die Gefahr vorüber, so meldete der Drahtfunk. Auch in Waidhofen war es wieder auf der Straße lebendig geworden. Die großen Silbervögel donnerten wieder über unsere Köpfe dahin, sie kehrten auf demselben Weg zurück, den sie vor zwei oder mehr Stunden gekommen waren. Für alle, die dieses Schauspiel der rückkehrenden Flugzeuge beobachtet hatten, war es deutlich sichtbar, wie sich vier Bomber aus der Schar des Verbandes lösten, umkehrten, und schon war das Rauschen der stürzenden Bomben und das Krachen und Splittern der getroffenen Objekte zu hören. Der Boden bebte, Fenster und Türen zersplitterten, instinktiv warfen sich die zitternden Menschen auf den Boden und warteten auf das Inferno der Vernichtung. Zum Glück waren es nur Minuten der Angst für unser schönes Städtchen. Die vier Amerikaner hatten ihre kurze „Arbeit“ beendet und gaben ihren Bombenverbänden nach.

Als alle verschreckten und geängstigten Menschen aus ihren Verstecken herausgekommen waren, lagen diesmal nicht nur die bekannten „Silberstreifen“ herum, die jeder Bomberverband uns jeweilig als sicheres Zeichen seiner Anwesenheit zurückgelassen hat, diesmal lag eine leichte Staubwolke über der Innenstadt und der Boden war ein einziger Teppich von Staub und Splittern, die in der Sonne noch nach Wochen glitzerten.

Die Luftschutzwärter und die Feuerwehr mühten sich bereits um

müssen, sondern daß sie auch für die Finanzierung des Lagers Blamau aufkommen sollen, damit Gemeinde und „Newag“ entlastet werden. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Mit der Durchführung wird der Politausschuß betraut durch den Finanzausschuß betraut werden. Wie aus der Debatte und aus den Entschlüsse hervorgeht, wird das Lager Blamau weitergeführt, es werden ihm wei-

die Verletzten. Sechs Menschenleben hat dieser kleine Angriff gekostet. Einige waren sofort tot, die Schwerverletzten sind erst nach qualvollen Tagen gestorben. Einige Häuser waren in den oberen Stockwerken arg verwüstet, aber trotzdem hatten wir Glück, denn wenn die 120 Bomben, welche die vier Flugzeuge geworfen hatten, keine leichten gewesen wären, dann wäre Waidhofen innerhalb einiger Minuten in ein einziges Trümmerfeld verwandelt gewesen mit einer Unzahl von Toten.

Dieser Angriff war nur eine ganz kleine Kostprobe dessen, was andere Städte Österreichs immer wieder erleben mußten. Aber eines muß uns klar sein: Hätte der Krieg nur noch einige Wochen länger gedauert, dann wäre dieser nicht bei Amstetten stehen geblieben. Es wäre auch Waidhofen mit all seinen malerischen und lieben Häusern völlig vernichtet worden.

Nach einem Jahr sind noch die Spuren der Verwüstungen dieses kleinen Bombenangriffes sehr gut sichtbar. Durch viele Wochen wurde bereits daran gearbeitet, die Wundmale der Stadt auszutilgen. Mögen diese Wundmale für uns ein Mahnmal bleiben: Haltet Frieden, seid tolerant zueinander, hütet die zarte, junge Friedensblüte, damit wir ein gemeinsames Aufbauprogramm schaffen können. Wenn auch die politischen Meinungen auseinandergehen, eines haben alle drei politischen Parteien gemeinsam, den guten Willen, daß es nie wieder einen Krieg geben darf, daß es nie wieder einen Faschismus mit allen grausamen Schrecken von KZ-Lagern und Gefängnissen geben darf, daß wir unsere Heimat aufbauen wollen, damit für alle ehrlichen Österreicher wieder Freude und Glück einkehre. Stesy.

Freitag, den 21. Dezember, ihre Kindergarten-Weihnacht. Ein großer Adventskranz und ein schön geschmückter Christbaum gaben dem Saal sein weihnachtliches Gepräge. Nachdem die Mütter ihre Plätze eingenommen hatten, strömte eine Schar von erwartungsvollen Kindern in den Weihnachtsraum. Richtig stolz waren die Mädchen und die Buben, daß diesmal auch ihre Mütter anwesend waren und immer wieder winkten sie ihnen zu. Das fröhliche Geplauder und das Kichern verstummten, als ein Glöcklein den Beginn der Weihnachtsfeier ankündete. Zuerst waren es einige Mädchen und Buben, die ein Kinderlied sangen, dann wurden die Lieder mit Tansen und Klatschen begleitet. Ein Gedicht: „Hochbeglückt kam ich nun her, / ich lieb ja auch die Weihnacht sehr“, erhöhte die weihnachtliche Stimmung. Staunenswert waren die Freude und die Ruhe, mit welcher auch die einzelsprechenden oder singenden Kinder ihre Rollen spielten. Unsere Kleinsten kennen noch kein Lampenfieber, sie reden und singen frei von der Leber weg und blicken dabei freudig und stehend auf ihre Schwester und auf die vielen Menschen vor ihnen. Vom Lied und Tanz steigerten sich die Darbietungen bis zu einer allerliebsten Darstellung des Kindermärchens vom Dornröschen. In der Mitte steht Dornröschen, so lieb und natürlich, wie wir es uns in unseren Kinderträumen vorgestellt haben; rund um sie zwei dichte Reihen von Kindern, die im Wechselgesang die Geschicke Dornröschens vortragen. Auch die böse Fee erscheint und Dornröschen sinkt in Schlaf. Aber schon erscheint der schöne Prinz, ganz in Weiß gekleidet. Mit seinem Schwerte durchschneidet er die Dornen, erlöst Dornröschen und feiert Hochzeit mit ihr. Wie leuchteten die Augen der Kinder, als sie die Prinzessin und den Prinzen sahen! Selbige Kinderzeit, für jedes Mädchen zum Wunder wird! Nach diesem Spiel wurden die Kränze des Christbaumes angezündet und ein Kripplein aufgestellt. Wieder kamen die Kinder nicht aus dem Staunen heraus, sie wußten nicht, sollten sie auf den strahlenden Lichterbaum schauen oder auf die Mädchen, die rund um die Krippe schritten und ein Loblied auf die Weihnachtzeit sangen. Zum wunderbaren Abschluß

Das Denkmal für die im Krieg gefallenen Waidhofner bei der Klosterkirche führt folgende Namen von Bombenopfern an:

Kreilhof, 24.Mai 1944

Pilz Veronika
Schmittner Josefa
Wechsauer Maria

Waidhofen, 28.Dezember 1944

Brandl Theresia
Folger Alois
Frank Maria
Köszegy Josef
Schneider Maria
Schweigerlehner Josefa

Beim Eingang zum Waidhofner Friedhof finden sich die Gräber folgender Bombenopfer:

Folger Alois
 Frank Maria
 Kloibhofer Christine
 Köszegi Josef
 Schmitten Josefa
 Schneider Maria
 Schweigerlehner Josefa
 Waage-Eichwalden Walter
 Wechslauer Maria

Bilddokumente zu diesem Bombenangriff auf die Stadt finden sich in der Weihnachtsbeilage des „Boten von der Ybbs“ vom 23.Dezember 1994 unter dem Titel:
 “Vor 50 Jahren: Bomben auf Waidhofen“

8) LITERATUR UND QUELLEN:

- BOTE VON DER YBBS, 18.8.1939, 19.1.1940, 24.5.1940, 13.9.1940, 22.11.1940, 1.8.1941, 23.2.1944, 2.6.1944, 20.10.1944, 28.12.1945, 23.12.1994.
- CHRONIK der Volksschule Zell/Ybbs, 1942 - 1946, handschriftliches Manuskript, Kanzlei der Volksschule Zell, Hauptplatz 17.
- HIERHAMMER Otto, Vergangenes Waidhofen, 2Bände, Waidhofen an der Ybbs 1956, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv / Bezirksbibliothek Waidhofen.
- LAUFER („Verkündbuch“) der Staatlichen Oberschule für Jungen (Bundes-Realschule) in Waidhofen an der Ybbs, 24.3.1944 - 27.6.1951, Privatbesitz.
- PITZEL Vinzenz, Rückblick auf die Ereignisse in der Stadt Waidhofen a.d. Ybbs in der Zeit vom 11.März 1938 bis 9.Mai 1945, Waidhofen 1950, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv / Bezirksbibliothek Waidhofen.
- SITZUNGSPROTOKOLL des Gemeinderates 1931 - 1952, (Ratsherrenprotokoll), 20.1.1945, Stadtarchiv.
- Staatliche Oberschule für Jungen in Waidhofen a.d. Ybbs, Jahresbericht über das Schuljahr 1943/44,
- ZAMBAL Walter, Die NS-Zeit in Waidhofen an der Ybbs, Teil II, in: Historische Beiträge des Musealvereins, 34.Jg, 2009, S. 25 - 30.
- ZAMBAL Walter, Historische Quellen und Augenzeugenberichte zum Absturz eines Bombers der US AIR FORCE am 23.Februar 1944 in Waidhofen an der Ybbs - St.Leonhard, in: Waidhofner Heimatblätter, 20.Jg., 1994, S.1.
- ZEITZEUGIN Inge Claucig (geb. Zinnert), geb.14.02.1929.

9) ANHANG:

Verhalten bei Fliegeralarm
(Bote von der Ybbs, 20. Oktober 1944)

Ruducksruf und Luftwarnsignale

Achtung! Ausschneiden! Aufbewahren!

Der Ruducksruf

Der Ruducksruf selbst ist noch kein Luftwarnsignal. Er kündigt an, daß die Abschaltung des Senders und die Einschaltung des Luftschussenders (Drabtfunk) bevorsteht. Im Augenblick des Ruducksrufes besteht noch keine Luftgefahr.

Die vier Luftwarnsignale

1. **Öffentliche Luftwarnung.** Die Sirene warnt durch das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute), graphisch:

Dieses Signal ist kein „Voralarm“. Es gibt an, daß sich zwar einzelne Feindflugzeuge innerhalb des Warngbietes befinden, daß jedoch keine Gefahr eines Großangriffes besteht. Es können also vereinzelt Bomben fallen, und die Flakartillerie kann in Tätigkeit treten. Wirtschafts- und Verkehrsleben gehen bei Tag und Nacht voll weiter. Es ist nicht Pflicht, bei „Öffentlicher Luftwarnung“ die Luftschubräume aufzusuchen. Wer jedoch in Wirtschafts- und Verkehrsleben nicht eingespannt ist, tut gut daran, sich in Deckung zu begeben, zumindest aber besonders vorsichtig zu sein und während des Flakbeschusses Luftschubräume oder Deckungsmöglichkeiten aufzusuchen.

2. **Fliegeralarm.** Die Sirene alarmiert durch das Signal „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton), graphisch:

Dieses Signal bedeutet stets Luftgefahr. Mit größeren Angriffen muß gerechnet werden. Das Signal kann auch im Anschluß an „Öffentliche Luftwarnung“ gegeben werden, wenn schwachen feindlichen Luftstreitkräften stärkere Verbände folgen. Bei „Fliegeralarm“ sind alle Vorkehrungen für einen Großangriff mit größter Beschleunigung durchzuführen. Luftschubbunker und Luftschubräume sind stets so schnell wie möglich aufzusuchen. Wer bei „Fliegeralarm“ sich gleichgültig verhält und sich nicht bestmöglich

schützt, gefährdet sein Leben, schädigt die Volksgemeinschaft und macht sich strafbar.

3. **Vorentwarnung.** Die Sirene gibt „Vorentwarnung“. Das Signal ist das gleiche wie bei „Öffentlicher Luftwarnung“ (dreimal hoher Dauerton in einer Minute), graphisch:

Das Signal bedeutet nach „Fliegeralarm“, daß sich die Masse der Feindflugzeuge im Abflug befindet, daß sich aber noch einzelne Feindflugzeuge über dem Ort befinden. Es bestehen also dieselben Gefahren wie bei „Öffentlicher Luftwarnung“, das heißt, es können zwar noch vereinzelt Bomben fallen, und die Flakartillerie kann in Tätigkeit bleiben, mit einer großen Gefahr, besonders mit massierten Angriffen, ist aber nicht mehr zu rechnen. Die Selbstschubkräfte haben über die schon während des „Fliegeralarms“ vorgeschriebenen Rundgänge hinaus, spätestens bei dem Signal „Vorentwarnung“, die volle Schadensbekämpfung unverzüglich aufzunehmen. Wer nicht im Selbstschub eingeseht ist, kann sich verhalten wie bei „Öffentlicher Luftwarnung“. Bei Vorentwarnung geht das Verkehrs- und Wirtschaftsleben sofort wieder weiter.

Wenn nach „Vorentwarnung“ erneut stärkere feindliche Luftstreitkräfte sich dem Ort nähern sollten und damit wieder eine akute Gefahr eintritt, wird wiederum „Fliegeralarm“ (eine Minute lang auf- und abschwellender Heulton) ausgelöst.

4. **„Entwarnung“.** Die Sirene entwarnt durch das Signal „Entwarnung“ (eine Minute hoher Dauerton), graphisch:

Das Signal wird gegeben, wenn alle Feindflugzeuge abgesehen sind und daher keine Luftgefahr mehr besteht.

Wann verdunkeln wir?

In der Zeit vom Montag den 23. bis Sonntag den 29. Oktober 1944 von 1/6 Uhr abends bis 6 Uhr früh.

Die Toten des Bombenangriffs vom 28. Dezember 1945
(PITZEL, Anhang)

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
- Schutzpolizeidienstabteilung -
Stadt Waidhofen a./Ybbs

Waidhofen a.d. Ybbs, den 31.12.1944. E

Tgb. Nr. 1817/44.

Betrifft: Kurzmeldung über Opfer nach einem Luftangriff.

An die Kriminalpolizeileitstelle Wien
in W i e n , I X . / 6 6 ,
Rottauerlande 7-9.

Bei dem Luftangriff am 28. Dezember 1944 zwischen 13.35 und 13.40 Uhr, sind folgende Personen zum Opfer gefallen:

a) F o l g e r A l o i s Jakob
b) Postschaffner, 17.8.1899 in Nauders, Landeck geb., nach Wien zust., verh., ggl., Eltern Franz u. Theresia, Ehefrau Auguste geb. Cilek, wohnt Wien, XV., Jurekg. 3.
c) Waidhofen a.d. Ybbs-Zell, Hauptplatz Nr. 11 wh.
d) Waidhofen a.d. Ybbs, auf der Höhe der Häuser Wienerstrasse Nr. 3 u. 5 am Promenadeweg.

a) S c h m e i d e r geb. Köhler Maria
b) Haushalt, 8.6.1877 in Gaisdorf, Bärn geb., nach Sontheim, Amstetten zust., verw., r.k., Eltern Alois u. Theresia beide +.
c) Waidhofen a.d. Ybbs-Zell, Schmiedestrasse Nr. 10 wh.
d) Waidhofen a.d. Ybbs, Ybbstorgasse (beim Ybbsturm).

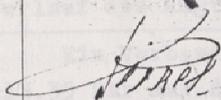
a) B r a n d l geb. Krebs Theresia,
b) Hausbesitzerin, 15.3.1879 in Amstetten geb., nach Waidhofen a.d. Ybbs-Stadt N.D. zust., verw., r.k., Eltern Jakob u. Maria.
c) Waidhofen a.d. Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 30 wh.
d) Waidhofen a.d. Ybbs, Unterer Stadtpl. Nr. 30 am Herzschlag gestorben.

a) K ö s z e g i Josef,
b) Buchhalter, 9.11.1887 in Güns Ungarn geb., nach Eisenstadt N.D. zust., verh., r.k., Eltern Josef u. Frieda.
c) Waidhofen a.d. Ybbs, Unterer Stadtpl. Nr. 9 wh.
d) Im Krankenhaus Waidhofen a.d. Ybbs, am 28.12.44 nach Bombenverletzung gestorben.

a) S c h w e i g e r l e h n e r geb. Seisenbacher Jo-
b) Haushalt, 19.1.1862 in Opponitz, Amstetten, N.D. geb., nach Waidhofen a.d. Ybbs-Stadt, N.D. zust., verw., r.k., Eltern Michael u. Katharina +.
c) Waidhofen a.d. Ybbs, Augasse Nr. 4 wh.
d) Im Krankenhaus Waidhofen a.d. Ybbs, am 29.12.44 nach Bombenverletzung gestorben.

- a) F r a ugeb. Prenn Maria
- b) Haushalt, 24.4.1869 in Opponitz, Amstetten, N.D. geb.,
nach Waidhofen a.d. Ybbs-Stadt N.D. zust., verh., r.k., Ehemann Gottfried
Frank.
- c) Im Krankenhaus Waidhofen a.d. Ybbs nach Bombenver-
letzung am 29.12.44 gestorben.
- d) Waidhofen a.d. Ybbs, Augasse Nr. 3 wa,

Gesehen:



Rev. Oberleutnant der Schutzpolizei
u. Führer der Schutzpolizeidienstabteilung

M. SchP.
Mstr. d. SchP.